

Forum

Immer wieder neu inszeniert: Die Schlacht bei Murten 1476



DANIEL SCHMUTZ

Abstract

Die Eidgenossen und ihre Verbündeten besiegten am 22. Juni 1476 bei Murten die Truppen des burgundischen Herzogs Karl des Kühnen. 400 Jahre später wurde dieses Ereignis in einer beeindruckenden Inszenierung dargestellt: Die Zürcher Panoramagesellschaft liess 1894 das «Panorama der Schlacht bei Murten» anfertigen. Mit einer Länge von 100 Metern und einer Höhe von 10 Metern zog das Rundgemälde ein Massenpublikum an.

Strahlende Farben und minutiös komponierte Darstellungen von rund 5600 Menschen und Tieren standen in starkem Kontrast zum blutigen Chaos der tatsächlichen Ereignisse mit rund 10 000 Todesopfern. Eine Ausstellung im Bernischen Historischen Museum fragt nach den Kräften, die solche Darstellungen antreiben und verbreiten. Und sie zeigt, wie der Sieg von 1476 bis heute immer wieder in Szene gesetzt wurde.

Schlüsselbegriffe Spätmittelalter; Schlacht bei Murten; Panoramagemälde; Nationalismus; Digitalisierung

Keywords late medieval period; Battle of Murten; panoramic painting; nationalism; digitalisation



LIC. PHIL. DANIEL SCHMUTZ ist Historiker, Kurator für Numismatik und Staatsaltertümer am Bernischen Historischen Museum.
E-Mail: daniel.schmutz@bhm.ch

10 000 Tote innert weniger Stunden

Die Schlacht bei Murten, die sich 2026 zum 550. Mal jährt, war ein Ereignis von europäischen Dimensionen. Der militärisch wichtigste Sieg der Eidgenossen und ihrer Verbündeten in den Burgunderkriegen setzte der aggressiven Expansionspolitik des burgundischen Herzogs Karls des Kühnen (1433–1477) ein Ende. Territorial konnten die Eidgenossen nur wenige Gewinne verzeichnen, dafür wurden sie nach dem spektakulären Sieg gegen die bestgerüstete Armee Europas zu begehrten Söldnern im Dienst der europäischen Mächte. Militärhistorisch steht die Schlacht am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. In Murten zeigte sich deutlich die Überlegenheit von Fussheeren gegenüber traditionellen Reitertruppen (Himmelsbach 2001). Die Zeit, als Ritterheere gemäss einem klar vorgegebenen Ehrenkodex gegeneinander kämpften, war definitiv vorbei.

«Territorial konnten die Eidgenossen nur wenige Gewinne verzeichnen, dafür wurden sie nach dem spektakulären Sieg gegen die bestgerüstete Armee Europas zu begehrten Söldnern im Dienst der europäischen Mächte.»

Doch wie kam es zur Schlacht? In Westeuropa war das 15. Jahrhundert geprägt vom Aufstieg der burgundischen Herzöge. Zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich bauten sie sich einen eigenen Machtbereich auf und wurden zum führenden Fürstentum Europas (Borchert/Marti 2008). Karl der Kühne wollte ein Reich schaffen, das von der Nordsee bis ans Mittelmeer reichte. Die aufstrebende Stadt Bern sah sich dadurch vor allem im Elsass und in der heutigen Westschweiz bedroht und in der eigenen Expansionspolitik behindert. Bern scharte daher die Eidgenossen und weitere Verbündete um sich und wagte 1474 den Krieg gegen den Herzog. Für Rückendeckung sorgte ein Friedensschluss mit den langjährigen Widersachern der Eidgenossen, den Habsburgern (Schmid 2026).

Auf die Kriegserklärung von Bern im Namen der Eidgenossenschaft folgten unter Berns Führung von grösster Brutalität begleitete Einfälle in burgundisches Einflussgebiet. Karl der Kühne fühlte sich dadurch provoziert und wollte sich rächen. Am 2. März 1476 kam es bei

Grandson zur ersten Begegnung der beiden Heere. Völlig unerwartet und vom Zufall begünstigt siegten die Eidgenossen und ihre Verbündeten. Ohne grössere Kampfhandlungen fiel das ganze burgundische Heerlager in ihre Hände. Die Aufteilung der enorm reichen Beute führte zu tiefgreifenden Konflikten innerhalb der Eidgenossenschaft. Persönlichkeiten aus Kirche und Politik mahnten, der erbeutete Luxus untergrabe die wahren Werte der Eidgenossenschaft.

Nach der Niederlage bei Grandson formierte Karl der Kühne ein neues Heer in Lausanne. Hier traf er auch Entscheidungen hinsichtlich seiner Nachfolge und verkündete öffentlich die Verlobung seiner Tochter und Alleinerbin Maria von Burgund mit dem Sohn des deutschen Kaisers, Maximilian von Habsburg. Als erstes Ziel auf seinem Heereszug Richtung Bern wählte er die Stadt Murten und belagerte diese ab dem 10. Juni. Die Stadt gehörte zum savoyischen Territorium, war aber im Jahr zuvor von Bern und Freiburg besetzt worden. Nur mit Mühe konnten die Berner die Eidgenossen zum Kampf gegen Karl motivieren. Erst die Verletzung von bernischem Territorium durch burgundische Truppen löste den Bündnisfall aus.

Am 22. Juni 1476 kam es zur verlustreichen Schlacht, bei der die Eidgenossen und ihre Verbündeten die burgundischen Streitkräfte besiegten. Ein wesentlicher Grund für die Niederlage lag darin, dass Karl an diesem Tag nicht mit dem Angriff des eidgenössischen Entsatzheeres rechnete, und die burgundischen Verbände zum Zeitpunkt des Angriffs nicht zur Schlacht bereit waren. Nachdem die Eidgenossen das burgundische Verteidigungssystem durchbrochen hatten, wendeten sich die Burgunder zur Flucht. Die Eidgenossen konnten ihnen jedoch den Fluchtweg abschneiden und trieben Teile des Heeres in den Murtensee. Der Rest war ein unbeschreibliches Gemetzel. Am Abend des Tages sollen rund 10 000 Kämpfer gefallen sein, zum allergrössten Teil Angehörige des burgundischen Heeres.

«Ein wesentlicher Grund für die Niederlage lag darin, dass Karl an diesem Tag nicht mit dem Angriff des eidgenössischen Entsatzheeres rechnete, und die burgundischen Verbände zum Zeitpunkt des Angriffs nicht zur Schlacht bereit waren.»

«Die langfristige Folge für Westeuropa war die Bildung zweier mächtiger, konkurrierender Machtblöcke: Der Einflussbereich des französischen Königs stand jenem der Habsburger gegenüber.»

Mit der Schlacht bei Murten war Karls Zenit definitiv überschritten. Er starb 1477 in der Schlacht bei Nancy in Lothringen, an der auch eidgenössische Söldner teilnahmen. Seine Tochter beschloss, das vom Vater geplante Eheprojekt mit Maximilian von Habsburg umzusetzen. Es folgten jahrlange Kämpfe um Karls Erbe. In den westlichen Teilen des Herzogtums konnte sich Maximilian als Ehemann von Maria nicht durchsetzen – er verlor diese an Frankreich. Die östlichen Gebiete hingegen blieben unter habsburgischer Kontrolle. Die langfristige Folge für Westeuropa war die Bildung zweier mächtiger, konkurrierender Machtblöcke: Der Einflussbereich des französischen Königs stand jenem der Habsburger gegenüber (Niederhäuser 2026).

Frühe Berichte und Darstellungen

Im Zentrum der neuen Wechselausstellung im Bernischen Historischen Museum steht nicht die Schlacht bei Murten als solche, sondern die immer wieder neuen Darstellungen und Interpretationen der Schlacht. Dies begann schon unmittelbar nach dem Ereignis. Die Berichte vom Sieg der Eidgenossen über das burgundische Heer verbreiteten sich schnell – sowohl auf Seiten der Besiegten als auch der Sieger. Sie waren jedoch alles andere als objektiv. Augenzeugen sowie Zeitgenossen, die Gehörtes weitererzählten, wollten das unübersichtliche Geschehen verstehen, und sie hoben mit Vorliebe die Verdienste der eigenen Partei hervor. So kursierten unterschiedliche Berichte mit teils widersprüchlichen Angaben zum Ablauf, den Beteiligten und den Gefallenen.

«Im Zentrum der neuen Wechselausstellung im Bernischen Historischen Museum steht nicht die Schlacht bei Murten als solche, sondern die immer wieder neuen Darstellungen und Interpretationen der Schlacht.»

Von besonderem Interesse ist ein neu entdeckter Brief eines Zürcher Kaplans. Jörg Hochmut, so sein Name, berichtete wenige Tage nach der Schlacht aus Zürich an den Stadtrat von Nördlingen. Sein Brief gibt das Geschehen im Grossen und Ganzen so wieder, wie wir es auch aus anderen Zeugnissen kennen. Allerdings enthält er Einzelheiten, die neu sind. So sollen auf burgundischer Seite 500 bis 600 eidgenössische Söldner im Einsatz gewesen sein, was bisher nicht bekannt war. Hochmut berichtet, sie seien auf der Stelle von den Eidgenossen niedergemacht worden. Auch wie die Nachricht vom Sieg in Zürich verbreitet wurde, ist von Interesse. So verlas ein Ratsdiener während der Messe einen Bericht über die Schlacht. Die Gläubigen dankten Gott für den Sieg, und vor Freude wurden die Glocken geläutet. Zudem zitiert Hochmut einen unbekannteren Augenzeugen der Schlacht, der meint, die Gefallenen auf dem Feld würden selbst ein «steinernes Herz erbarmen». In seinem Brief ist Hochmut keineswegs neutral, denn er hebt besonders die Leistung der Zürcher Truppen hervor. Der Brief soll noch dieses Jahr veröffentlicht werden (Schmid u. a. 2026).

Wenige Jahre nach der Schlacht liessen die Stadträte von Freiburg, Bern und Solothurn Schlachtengemälde anfertigen, die in den Rathhäusern dieser Städte gezeigt wurden. Die Darstellungen folgten italienischen Vorbildern und präsentierten den Ablauf der Schlacht als übersichtliches Standbild. Sie erinnerten an den Sieg und dienten dem militärischen Nachwuchs, strategisches Denken einzuüben. Diese Gemälde sind alle nicht erhalten, doch ist heute allgemein akzeptiert, dass die Darstellung der Schlacht bei Murten in der Luzerner Chronik von Diebold Schilling dem Jüngeren (vor 1460–1515) und der Übersichtsplan des Martin Martini (1565/66–1610) von 1609 auf diese Darstellungen zurückgehen (vgl. Abbildung 1).

Die patriotische Vereinnahmung der Schlacht

In der Schweiz des 19. Jahrhunderts waren Schlachtengedenktage und Umzüge gross in Mode. Diese patriotischen Inszenierungen verfolgten konkrete politische Ziele. Denn trotz der Bundesverfassung von 1848 war die Schweiz kein einheitliches Gebilde. Konflikte zwischen den Konfessionen, Wirtschaftskrisen und der technische Fortschritt verunsicherten die Bevölkerung zutiefst. In dieser Situation sollte die Erinnerung an die «heldenhaften Taten» der



Abbildung 1: Gemälde der Schlacht bei Murten nach dem Stich von Martin Martini (17. Jh.). Der unbekannte Maler interpretiert die Vorlage eigenwillig, er wählt aus und vergrössert einzelne Szenen, damit sie aus der Ferne besser wirken. (Quelle: © Museum Altes Zeughaus, Solothurn. Foto: Christine Moor)



Abbildung 2: Stammt nicht aus der Burgunderbeute: Das Königsfelder Diptychon, hergestellt in den 1270er- oder 1290er-Jahren in Venedig für König Andreas III. von Ungarn, gilt in Bern während Jahrhunderten als Feldaltar Karls des Kühnen. (Quelle: © Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Yvonne Hurni)

Alten Eidgenossen und die Teilnahme an historischen Festumzügen helfen, ein «Nationalbewusstsein» zu schaffen.

«In dieser Situation sollte die Erinnerung an die heldenhaften Taten der Alten Eidgenossen und die Teilnahme an historischen Festumzügen helfen, ein Nationalbewusstsein zu schaffen.»

Gerade in Bern fand die Idee der Schlachtenfeiern ein interessiertes Publikum. Hier gab es bereits eine

lange Tradition der Erzählungen rund um die «Burgunderbeute». Obwohl die allermeisten Beutestücke aus der Schlacht bei Grandson stammten, trat die «heldenhaftere» Schlacht bei Murten immer mehr in den Vordergrund. Die Beute stammte gemäss der Berner Überlieferung direkt aus dem Zelt Karl des Kühnen. Diesem Bestand wurden grosszügig auch Objekte hinzugefügt, die keinen Bezug zu den Burgunderkriegen hatten, wie etwa das venezianische Diptychon (1270er- oder 1290er-Jahre), das aus dem Kloster Königsfelden im Aargau stammt, in Bern aber als Feldaltar Karls des Kühnen galt (vgl. Abbildung 2). Dieser Überlieferungskultur hat sich in den letzten Jahren das Nationalfonds-Projekt «The Inheritance of Looting. Medieval Trophies



Abbildung 3: Blick ins nachgestellte «Zelt Karl des Kühnen» in der Ausstellung. (Quelle: © Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Stefan Wermuth)

to Modern Museums» gewidmet (vgl. www.looting.ch). Auf dessen Erkenntnissen basiert ein Raum in der Ausstellung mit wirklichen und angeblichen Beutestücken aus den Burgunderkriegen, der folgerichtig als Zelt Karls des Kühnen gestaltet ist (vgl. Abbildung 3).

Eine spektakuläre Inszenierung der Schlacht fand zum 400-Jahr-Jubiläum in Murten statt. Für die mehrtägige Jubelfeier von 1876 wurde kein Aufwand gescheut. Die Initiative ging von lokalen Akteuren aus, bald war aber die ganze Schweiz involviert. Höhepunkte waren ein Umzug in historischen Kostümen, an dem 1500 Männer und 250 Pferde (aber fast keine Frauen) teilnahmen sowie die Aufführung einer Kantate. Der Festgesang mit einem Männerchor mit 400 bis 500 Stimmen und 80 Instrumentalisten in der Festhütte, die 5000 Zuhörenden Platz bot, machte gemäss Zeitungsberichten einen gewaltigen Eindruck.

Der Tenor der Festredner war stets derselbe. Der «Murtenbieter» brachte die patriotische Stimmung dieser Tage sehr treffend auf den Punkt. Nachdem auf die Schattenseiten des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts verwiesen wird, fährt der Autor fort: «Wir laufen auf dieser Bahn immer mehr in Gefahr, dass das Weltbürgerthum das schweizer. Volksthum überwuchere und unseren durch die Geschichte begründeten Nationalcharakter verwische. Dieser Tendenz können und müssen Schranken gezogen werden, nicht nur durch eine vernünftige, dem Wesen nach ideale Volkserziehung, deren wirksamstes Mittel stets im Geschichtsunterricht lag, sondern auch in der grossen

Schule des öffentlichen Lebens durch solche Volksfeste, wie das von Murten» (zitiert nach Schöpfer 1997, S. 53). Das Ziel solcher Umzüge war somit die Erziehung der Jugend zum Patriotismus mit der Absicht, dass die jungen Männer später bereit sein sollten, im Notfall das Vaterland zu verteidigen.

Mit Patriotismus lässt sich Geld verdienen: Das Panorama von 1894

Auf dieser patriotischen Welle ritten auch die Initianten des Murtenpanoramas. Das Projekt wurde von privaten Unternehmern finanziert und sollte Gewinn abwerfen. Das Gemälde zielte auf den Geschmack der Massen: Gezeigt wurde ein patriotisch in Szene gesetzter, weit zurückliegender Schlachtensieg, fast ohne Blut, aber mit vielen faszinierenden Details.

«Auf dieser patriotischen Welle ritten auch die Initianten des Murtenpanoramas. Das Projekt wurde von privaten Unternehmern finanziert und sollte Gewinn abwerfen.»

Mit dem Gemälde beauftragt wurde der Maler Louis Braun (1836–1916). Er war einer der bekanntesten Militärmaler Deutschlands und verdankte seine Berühmtheit Darstellungen aus dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, an dem er selbst teilgenommen hatte. Von Brauns acht Rundbildern ist nur das



Abbildung 4: Eine von drei Rollen des Murtenpanoramas kann aktuell in der Ausstellung betrachtet werden. Für die Präsentation des ganzen Gemäldes ist der Raum zu klein. (Quelle: © Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Stefan Wermuth)

Murtenpanorama erhalten. Es zeigt als einziges eine mittelalterliche Schlacht (Stiftung Murtenpanorama 2002; Beutter u. a. 2012).

Mehr als ein Jahr lang recherchierte Louis Braun: auf dem Schlachtfeld, in Museen und in Bibliotheken. Er vertiefte sich in die neuste Fachliteratur zum Ablauf der Schlacht und hielt bei seinen Museumsbesuchen zahlreiche Objekte als Skizzen fest. Er realisierte sein Werk mit grossem Ideenreichtum und beeindruckte zugleich mit Detailreue.

Das Gemälde wurde zum Publikumserfolg, denn es traf den Nerv der Zeit. Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 28. August 1894 berichtete: «Nach dem Murtenpanorama wallfahrtete gestern als am Eröffnungstage eine grosse Zahl von Menschen, und alle, die dahin zogen, fühlten sich mächtig ergriffen von dem gewaltigen Bilde, das einen wahrhaft erschütternden Eindruck macht. Mancher fühlte sich so mächtig gepackt, dass ihm die Augen feucht wurden [...]» (zitiert nach Lauper 1997, S. 57).

«Es handelt sich um eine verharmlosende Darstellung von Krieg und sie steht damit in einem starken Kontrast zu den Entwicklungen der damaligen Zeit.»

Aus heutiger Sicht sollte das Gemälde durchaus kritisch betrachtet werden. Es handelt sich um eine verharmlosende Darstellung von Krieg, und sie steht damit in einem starken Kontrast zu den Entwicklungen der damaligen Zeit: In den 1890er-Jahren wurde im Rahmen von Nationalismus und Kolonialismus europaweit aufgerüstet. Der technische Fortschritt brachte Waffen mit bis dahin unbekanntem Vernichtungspotenzial hervor.

«Es ist bislang das weltweit grösste Digitalbild eines physischen Objekts, das in ultrahoher Auflösung erstellt wurde.»

Die Digitalisierung schafft neue Möglichkeiten

Das originale Murtenpanorama war zuletzt 2002 an der Landesausstellung «Expo.02» in Murten zu sehen. In der aktuellen Ausstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt des Originals von ca. 2 m (von 100 m) zu bestaunen, weil das ganze Panorama viel zu gross ist für den Ausstellungsraum (vgl. Abbildung 4). Dafür kann es nun in digitaler Form erlebt werden. Im Labor für experimentelle Museologie der École polytechnique fédérale de Lausanne erstellten Prof. Sarah Kenderdine und ihr Team über mehrere Jahre das sogenannte «TeraPixel Panorama». Dazu



Abbildung 5: Die digitalisierte Version des Panoramas bietet neue Möglichkeiten der Betrachtung: Die dargestellten Szenen lassen sich so weit vergrössern, dass die einzelnen Pinselstriche des Gemäldes erkennbar werden. (Quelle: © Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Stefan Wermuth)

fotografierten sie das 1000 m² grosse Originalgemälde in 27 000 Einzelaufnahmen und setzten diese zu einem hochauflösten Digitalbild zusammen. Es ist bislang das weltweit grösste Digitalbild eines physischen Ob-

jekts, das in ultrahoher Auflösung erstellt wurde. Eine auf den Bildausschnitt angepasste Tonkulisse, Animationen und weitere Effekte ergänzen die Inszenierung (vgl. Abbildung 5). Das Ergebnis ist mehr als ein statisches Abbild: Es ist ein immersives Erlebnis, das sich interaktiv erkunden lässt (Jaquet 2026).

Zur Ausstellung

«Murten, ausgeschlachtet. Ein Sieg wird in Szene gesetzt.»

**Bernisches Historisches Museum,
25. Februar 2026 bis 9. Mai 2027**

Die Ausstellung bietet einen neuen Blick auf die Schlacht bei Murten, ein Ereignis, das tief im kollektiven Gedächtnis von Bern und der Schweiz verankert ist. In der Schau entdeckt das Publikum erstmals seit der Landesausstellung «Expo.02» einen Teil des monumentalen Murtenpanoramas aus dem Jahr 1894 sowie das Terapixel-Panorama – das weltweit grösste Digitalbild eines Einzelobjekts.

Die Ausstellung wird von einem vielseitigen Rahmenprogramm mit Veranstaltungen und Vermittlungsangeboten begleitet.

Weitere Infos zur Ausstellung unter www.bhm.ch/murten

Sind Schlachtenfeiern noch zeitgemäss?

«Murten, ausgeschlachtet. Ein Sieg wird in Szene gesetzt.» kann zwar mit vielen farbenfrohen, attraktiven Darstellungen der Schlacht bei Murten aufwarten, hinterfragt diese aber auch kritisch. Immerhin handelt es sich bei fast allen Beispielen um kriegsverherrlichende Inszenierungen, die auch als solche eingeordnet werden. Dazu sind Hintergrundinformationen zur patriotischen und militaristischen Grundstimmung in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wichtig. Diese Einordnung übernimmt ein Team von Expertinnen und Experten, die das Kurationsteam auch inhaltlich beraten hat. Ihre Beiträge sind in der Ausstellung in Form von Interviews zu sehen.

Die Schau fällt in eine Zeit, in der die Anzahl und die Intensität von Kriegen weltweit zunehmen. Die Inszenierung versucht auch dieser Tatsache Rechnung zu tragen. Während die einzelnen Darstellungen der Schlacht szenografisch auf farbigen «Bühnen» präsentiert werden, sind die Zwischenräume dunkel

gestaltet und sollen die Besuchenden daran erinnern, dass Kriege immer viel Leid und Elend verursachen.

Die Ausstellung schliesst mit der Frage, wie im Jahr 2026 der 550. Jahrestag der Schlacht begangen wird. Bereits vorbei ist der Gedenktag der Schlacht bei Grandson am 2. März 2026, der mit der Rede eines Bundesrates und dem Spielen der Landeshymne sehr traditionell verlaufen ist. Aber sind solche Anlässe noch zeitgemäss? Zu diesem Thema können sich die Besuchenden am Ende der Ausstellung äussern. Und auch einen Ausblick wagen: Wird 2076, also am 600. Jahrestag, die Schlacht bei Murten immer noch ein Thema sein, oder haben wir dann anderes, wichtigeres zu feiern? ◆

Literaturverzeichnis

Beutter u. a. 2012

Beutter, Herta; Heinz, Hildegard; Panter, Armin (Hrsg.): Der Panoramamaler Louis Braun 1836–1916. Vom Skizzenblatt zum Riesenrundbild, Publikation zur Ausstellung vom 7. Juli bis 4. November 2012 im Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall 2012.

Borchert/Marti 2008

Borchert, Till-Holger; Marti, Susan (Hrsg.): Karl der Kühne (1433–1477). Kunst, Krieg und Hofkultur, Publikation zur Ausstellung vom 25. April bis 24. August 2008 im Historischen Museum in Bern, Zürich 2008.

Himmelsbach 2001

Himmelsbach, Gerrit: «Je l'ai emprins – ich hab's versucht». Murten, 22. Juni 1476, in: Förster, Stig; Pöhlmann, Markus; Walter, Dierk (Hrsg.): Schlachten der Weltgeschichte. Von Salamis bis Sinai, München 2001.

Jaquet 2026

Jaquet, Daniel: Le panorama de la bataille de Morat. De la peinture au pixel, *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval* 31, 2026, Heft 1, S. 28–38.

Lauper 1997

Lauper, Sylvia (Red.): Zeitgenössische Presseberichte und Dokumente, *Patrimoine Fribourgeois* 7, 1997, S. 45–63.

Niederhäuser 2026

Niederhäuser, Peter: Habsburg und das burgundische Erbe, *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval* 31, 2026, Heft 1, S. 18–27.

Schmid 2026

Schmid, Regula: «er wolt bezwingen alle rich». Karl der Kühne und die Burgunderkriege, *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval* 1, 2026, Heft 1, S. 3–17.

Schmid u. a. 2026

Schmid, Regula; Thali, Johanna; Sieber-Lehmann, Claudius: Zwei bislang unbekannte Berichte zu den Schlachten von Grandson und Murten (1476), *Berner Zeitschrift für Geschichte* 88, 2026 (im Druck, mit der älteren Literatur zum Schlachtverlauf).

Schöpfer 1997

Schöpfer, Hermann: Erinnerungsstätten und -feiern der Murtenschlacht in Murten, *Patrimoine Fribourgeois* 7, 1997, S. 44–54.

Stiftung Murtenpanorama 2002

Stiftung für das Panorama der Schlacht bei Murten 1476 (Hrsg.): Das Panorama der Murtenschlacht. Le panorama de la bataille de Morat, Freiburg 2002.